

Routinen im Tanz

Künstlerische Praktiken zwischen Stabilisierung und Destabilisierung

Katja Schneider

Zumal in der Kunst haben Routinen nicht die beste Reputation. Im Unterschied zum anerkannten künstlerischen Verfahren der Improvisation, die als kreative Leistung im Studio, auf der Bühne und in der Ausbildung hoch anerkannt ist, erscheint Routine im Kontext künstlerischer Praxis zumindest als suspekt. *Routine zerstört das Stück* lautet entsprechend der Titel einer Publikation über den Regisseur und Intendanten Walter Felsenstein. Hier hingegen werden Routinen als dynamische Prozesse begriffen. Nicht zuletzt die Krisenerfahrungen durch die Covid-19-Pandemie, zahlreiche, zeitgleich stattfindende Kriege – in Europa mit dem kriegesrischen Überfall auf die Ukraine –, Flucht- und Migrationsbewegungen sowie durch die von unseren Routinen verursachte und bislang nicht aufgehaltene globale Erwärmung nötigen zur Veränderung. Hier gilt es, das Potenzial der dynamischen Aspekte von Routinen in den Blick zu nehmen, um angemessene Routinen zu entwickeln, »die mit Aufmerksamkeiten und Reaktionsfähigkeiten in Bezug auf Abweichungen und überraschende Gelegenheiten verbunden sind« (Bertram/Rüsenberg 2021: 74).

Das Symposium *Re-Routing Routines. Routinen reflektieren*, aus dem dieser Sammelband hervorgegangen ist, fand im November 2022 an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt (HfMDK) statt. Es widmete sich der Neubetrachtung von Routinen im Kontext von Tanz und dessen Vermittlung. Untersucht wurden Dimensionen von Produktions-, Aufführungs- und Publikumsroutinen, Möglichkeiten der Dokumentation und Beschreibung, Inventare spezifischer künstlerischer Routinen. Durch digitale Angebote während der Covid-19-Pandemie sprunghaft sich neu etablierende Routinen des Trainings und der Vermittlung wurden ebenso in den Blick genommen wie

Dimensionen persönlicher Praxis und deren Transformation. Überlegungen zielen auf die Überprüfung der eigenen routinisierten Forschungspraxis und -perspektive.

Der Diskussion der stabilisierenden und destabilisierenden Leistungen und Potenziale von Routinen widmet sich dieser Band in sechs Kapiteln und einer künstlerischen Intervention von Janine Schneider.

Grundieren/Diskutieren: In ihrem grundlegenden Beitrag *Routinen. Perspektiven auf einen soziologischen Begriff* beleuchtet GABRIELE KEIN das dialektische Potenzial von Routinen, deren Dynamik und Performanz. Veranschaulicht wird dies an der Entfaltung von Begriffspaaren: Routine und Wiederholung, Routine und Krise, Routine und Ritual, Routine und Praxis sowie an der relationalen Verknüpfung von Individuum, Institution und Interaktionsgefüge, was im Hinblick auf das Tanztheater Wuppertal und die Arbeitsweise von Pina Bausch exemplifiziert wird. Auch der Beitrag von KATARINA KLEIN-SCHMIDT fundiert das Terrain: In »*Ich muss ja für mich als Tänzerin eine Logik finden*«. *De/Stabilisierungen von Ordnungen des Wissens in choreografischen Prozessen* rekurriert die Autorin auf die Diskussion um künstlerisches Wissen, löst routinisierte Vorgänge aus den Dichotomien, in die sie mit Kategorien wie »konzeptuell« oder »reflexiv« gesetzt werden, um Routinen als zentral für künstlerische Produktionen und deren spezifische Ästhetik zu situieren. Am Beispiel des Arbeitsprozesses von Andrea Neumann und der Tänzerinnen Fernanda Farah, Lee Méir und Hanna Sybille Müller zu *Why Does Moving Air Create Sound?* erläutert Kleinschmidt, wie Routine und künstlerische Forschung zusammenzudenken sind. Im Gespräch mit KATJA SCHNEIDER diskutieren ANNIKA GLOSE, kaufmännische Direktorin der Dresden Frankfurt Dance Company und ab nächster Spielzeit in Doppelspitze mit Ioannis Mandafounis verantwortlich für die Kompanie, und INGO DIEHL, Vize-Präsident der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt, die Relevanz von dynamischen Routinen im institutionellen Zusammenhang. *Miteinander wach bleiben. Ein Gespräch über Routinen in Organisationen* fokussiert auf den kollektiven Umgang mit Routinen in Umbruchsituationen – sei es eine neue Direktion, seien es die Veränderungen in der Hochschullandschaft.

Schreiben/Aufzeichnen: In ihrem gemeinsamen Panel *Reflexionen tänzerischer/choreografischer Routinen und Schreibpraktiken in, durch und über Scores* untersuchen ANJA K. AREND, ANNA WIECZOREK und MIRIAM ALTHAMMER an drei Beispielen Dynamiken medialer Übersetzungen und Potenziale

von Tanznotationen. ANJA K. AREND diskutiert in *Routinen des Kreierens | Routinen des Schreibens: Movement Journals | Moving Journals (2020)* von Foteini Papadopoulous die tägliche Routine der Choreografin, jeweils eine Bewegung zu notieren, zu memorieren und zu erforschen, was dies für den kreativen Prozess der Bewegungsfindung ermöglicht. ANNA WIECZOREK reflektiert in *Befragungen von Schreibroutinen durch Audiodeskription: Beispiele aus der choreografischen Praxis von Rykena/Jüngst und Ursina Tossi*, wie Audiobeschreibungen zum einen Wahrnehmungsroutinen des Publikums irritieren und zum anderen selbst zu einem Mittel werden, choreografisches Material zu generieren. Der Beitrag *Körperpolitische Verhandlungen von Raum-Routinen: Lena Grossmans partizipative Installation MIMETIC BODIES (2022)* von MIRIAM ALTHAMMER beleuchtet die Interdependenz von partizipativen Praktiken, aus Alltagsroutinen gewonnenem choreografischem Material und die Besucher*innen inszenierender Bodengrafik, die zwischen Theater- und Ausstellungsraum oszilliert und deren jeweilige Routinen bewusst macht. FRANZ ANTON CRAMER zeigt in seinem Beitrag *Hinführendes Schreiben. Zu Schrift-Routinen im choreografischen Prozess*, der im Kontext des *Centre for the Study of Manuscript Cultures (CSMC)* der Universität Hamburg entstand, welche Auswirkungen die materiale Verfasstheit und physische Handlung des Schreibens auf die künstlerische Arbeit hat, vor allem in der Konzeptionsphase eines Stücks. Dieses – als instrumentell und transitiv konzeptionierte – Schreiben entwirft sich auf ein Drittes hin – die Choreografie.

Vermitteln/Wahrnehmen: YVONNE HARDT beschäftigt sich in *Routinen des Aufwärmens, Reinkommens, Einstimmens. Methodische und wissenstheoretische Überlegungen zur Erforschung von Vermittlungspraktiken* mit der Analyse kollektiver und körperlich fundierter Hervorbringung solcher Prozesse der Vorbereitung aus praxeologischer Perspektive. Im Kontext ihres Vermittlungsformats *Thinking Body Technique* fragt sie danach, wer wann was verwendet, ablehnt oder umarbeitet, wie dies sprachlich gefasst und theoretisch eingebettet wird. Wie sprachliche Routinen im Unterricht eingesetzt und wirksam werden, dabei körperliche Routinen sichtbar und bewusst machen, darauf fokussiert ANNA CHWIALKOWSKA mit der Frage »*Why does every class start with walking?*« *Beobachtungen sprachlicher Routinen in einer Tanzausbildung in Berlin*. Am Beispiel des »juicy pelvis« erläutert sie, wie die Umcodierung von Begriffen funktioniert, wie unterschiedliche Kommunikationsmedien ihre Wirkungskraft entfalten und plötzlich zum Agenten einer körperlich-sprachlichen Ermächtigung werden können und so einen Kollektivitätsprozess in Gang setzen.

Die Diskrepanz zwischen kulturell codierten routinisierten Erwartungen an eine Tanzperformance und deren Ablauf thematisiert JITKA PAVLIŠOVÁ in ihrem Beitrag »Was möchten Zuschauer*innen im Voraus wissen?« *Routinen bei der Perception und kritischen Reflexion der tschechischen Tanzperformance am Beispiel von Markéta Vacovskás Odloučení*. Die Autorin macht deutlich, dass das Stück, welches in seiner ausgestellten performativen Intimität auf Entwicklungen in der westeuropäischen Kunstszenen rekurriert, mit Rezeptionsweisen in der tschechischen Kritik konfligiert.

Etablieren/Neubestimmen: Gegen die Covid-19-Pandemie schützte man sich durch Absonderung und mit Masken, um jenen physiologischen Vorgang – das Atmen –, über den wir ständig im Austausch mit unserer Umwelt sind, in seinen Auswirkungen zu minimieren. In *Breathing with. Building a Dance Practice during Times of Isolation* reflektiert KATELYN SKELLEY ihre künstlerische Forschung zu neuen Routinen des Atmens, die in 30 Übungen mündete. Um neue Verfahren tänzerischer Aneignung und Prozesse der Vermittlung geht es in MARISA JOANA BERGS Beitrag *Kommentieren, Liken, Teilen. Routinen tänzerischer Aneignung im Kontext digitaler Plattformen*. Am Beispiel von Dance-Trend-Challenges zeigt sie, wie in informellen Lernsettings Neues gelernt wird und so neue Routinen kollektiven wie individuellen Lernens herausgebildet werden, die nicht auf Reproduktion und Kopie zielen, sondern auf eine persönliche Aneignung. *Abseits von Routinen. Überlebensstrategien zur Bewahrung von Ideen und Identitäten des Modernen Tanzes?* von CLAUDIA FLEISCHLE-BRAUN, EVA BLASCHKE, EVA LAJKO und SUSANNE MONTAG-WÄRNÄ fasst die kollektiven Anstrengungen zusammen, das Erbe des westeuropäischen Modernen Tanzes und seine Ausprägungen in zeitgenössischen künstlerischen Projekten und Lehrformaten in digitaler Form für ein interessiertes Publikum aufzubereiten und zugänglich zu machen. Proben- und Reproduktionsroutinen bei Pina Bausch an den Wuppertaler Bühnen konfligierten sowohl mit Sehgewohnheiten des Publikums als auch mit routinisierten Arbeitsweisen am Theater. KATHARINA WEISHEIT konturiert in »*Es muß ja frisch und neu sein, jedesmal.*« *Zum Verhältnis von Wiederkehr und Veränderung in der Arbeit des Tanztheater Wuppertal Pina Bausch* Stabilität und Instabilität dieser Routinen, ohne sie als komplementär zu begreifen. Ziel ist vielmehr, deren Unvorhersehbarkeit und Offenheit zu betonen und dadurch die Produktion von Tanz dynamisch zu verstehen.

Unterlaufen/Queeren: Die Tänzerin, Choreografin und Performerin OXANA CHI und die Wissenschaftlerin LAYLA ZAMI verständigen sich in *Epistemologien der Routine. Ein Interventionsgespräch zu Bewegung, Forschung und Erinnerung* über die Grundlagen ihrer gemeinsamen Arbeit. Bezugspunkt des diskutierten Projekts *Killjoy* ist das Künstler*innenpaar Claude Cahun und Marcel Moore, an das tänzerisch erinnert wird. Wissenschaftlich sekundiert ist es von Zamis Konzept des *Contemporary PerforMemory*, das Deutungsmuster und Erinnerungsroutinen bricht und als Spirale konzipiert ist. Über die Friktionen zwischen privaten Alltagsroutinen in einer kolonialisierten Gesellschaft und den Routinen der Hegemonialmacht schreibt SU JIN KIM in *Dancing Hybrid Bodies in Colonial Modernity of Korea before 1945. Discontinuing Traditional Routines and Rethinking Dance Modernism* am Beispiel von Bae-Ku-ja, Cho Taik-won und Choi Seung-hee. Aus der Perspektive einer nicht-weißen Tänzerin mit Migrationserfahrung reflektiert AMELIA UZATEGUI BONILLA das Konzept des Perfektionismus, wie es in US-amerikanischem/westeuropäischem Tanzausbildungskontext nach wie vor zu den meist unhinterfragten Voraussetzungen zählt. In ihrer künstlerischen Forschung, einem Peer to peer-Interviewformat, mit dem Titel *Perfectionism Detox: a dance with voices from the South*, arbeitet sie die Notwendigkeit kollektiven Re-Routings bestehender Routinen heraus. JUTTA KRAUSS analysiert in *Monkey off My Back or the Cat's Meow. Die Verbeugung als Ausdruck des Selbst* die Routine des Verbeugens als eigenständigen Akt in der Choreografie von Trajal Harrell. Im Rekurs auf das aristotelische Drama und dessen dekoloniale Wendung einerseits und die Konvention des Bademantels andererseits etabliert die Autorin die Denkfigur »behutsames Verbeugen im bescheidenen Bademantel als Ausdruck des Selbst« und als selbstreflexiven Moment.

Digitalisieren/Algorithmisieren: In ihrem gemeinsamen Panel *Nach dem Hype. Routinen Künstlicher Intelligenz in Tanz, Choreografie und Vermittlung* widmen sich DAVID RITTERSHAUS, JAN PHILIPP STANGE, LEONIE OTTO, ANTON KOCH, FLORIAN JENETT und HELENA MIKO der KI-Technologie in künstlerischen Arbeiten. Ko-Präsenz in digitalen Zeiten reflektiert und inszeniert JAN PHILIPP STANGE mit einer KI imitierenden menschlichen Performerin in seiner Performance *Artist Talk* (2021) und spricht darüber mit LEONIE OTTO und DAVID RITTERSHAUS im Beitrag »*Artist Talk*«: *Routinen der Versammlung und Begegnung*. Dem maschinellen Sehen und Nicht-Sehen, visuellen Machine-Learning-Systemen, gehen DAVID RITTERSHAUS, ANTON KOCH und FLORIAN JENETT in ihrem Paper »*Machine don't see and we*

know it«. Routinen und Implikationen maschineller Erfassung tänzerischer Bewegung mittels Machine-Learning-Verfahren nach. HELENA MIKO erkundet *Bodily Tech-Routines*. Verwebungen tanzkünstlerischer Praxisroutinen mit KI-Systemstrukturen, die sich auf Lehr-Lern-Settings und Trainingssituationen auswirken, indem körperbasierte und technikfokussierte Routinen konfliktieren. Mit der Frage *Aber warum? Der Beitrag des Tanzes zur Diskussion um artificial agency* beschließt LEONIE OTTO diesen Band und lenkt den Blick darauf, wo im Hinblick auf die Entwicklung der KI Routinen der Diskriminierung, Zuschreibung und Normatisierung unhinterfragt reproduziert oder sogar noch gesteigert werden.

Dank

Mein großer Dank gilt allen Autor*innen, die mit ihren vielfältigen Forschungsperspektiven sowohl das Symposium *Re-Routing Routines. Routinen reflektieren* im November 2022 als auch diesen Sammelband bereichert haben.

Vor allem danke ich hier auch der slowenischen Choreografin und Tänzerin Mateja Bučar. Sie hielt beim Symposium eine Keynote mit dem Titel *The parquet is yours* unter dem Motto »Re-organise the organised«. Für diese Publikation stiftete sie das Cover-Foto, ein Ausschnitt aus ihrer Performance im öffentlichen Raum: *The Unnoticed* (2014). Herzlichen Dank!

Ich danke herzlich der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main (HfMDK) und ihrer Leitung für die Möglichkeit, das Symposium in Kooperation mit der Gesellschaft für Tanzforschung (gtf) an der HfMDK durchführen zu können. Der Forschungskommission der HfMDK danke ich sehr für die Förderung des Projekts, ihrem Vorsitzenden Prof. Ingo Diehl und der Forschungsreferentin Teona Micevska für die großartige und tatkräftige Unterstützung des Unternehmens.

Über die Bereitschaft der gtf, das Symposium und auch die Herausgabe des Sammelbands in meine Hände zu legen, freue ich mich und danke dafür.

Herzlich danke ich den wissenschaftlichen Beirätinnen – Katarina Kleinschmidt, Christiana Rosenberg-Ahlhaus und Anna Wiczorek – für ihre wertvollen Anmerkungen, Fragen und Hilfestellungen.

Ein besonderer Dank geht an Sabine Karoß, seit Jahren versierte Begleiterin des *Jahrbuchs Tanzforschung*, für ihre große Expertise und Unterstützung beim Lektorat und im Herstellungsprozess dieses Buches.

Literatur

- Bertram, Georg W./Rüsenberg, Michael (2021): *Improvisieren! Lob der Ungewissheit*, 2. Aufl., Ditzingen: Reclam.
- Feldman, Martha S. (2000): »Organizational routines as a source of continuous change«, in: *Organization Science*, Jg. 11 Nr. 6, S. 611–629.
- Klein, Gabriele/Göbel, Hanna-Katharina (Hg.) (2017): *Performance und Praxis. Praxeologische Erkundungen in Tanz, Theater, Sport und Alltag*, Bielefeld: transcript.
- Kleinschmidt, Katarina (2018): *Artistic Research als Wissensgefüge. Eine Praxeologie des Probens im Zeitgenössischen Tanz*, München: epodium.
- Kobán, Ilse (Hg.) (1997): *Routine zerstört das Stück oder Die Sau hat kein Theaterblut*, Wilhelmshorst: Märkischer Verlag.

